

Stadtarchäologie:

Gail Larrabee

Archäologische Untersuchungen in bestehenden Gebäuden

1) Fußböden

a) Methode

Als ich 1977 anfang, für die Stadt Marburg im Rahmen der Sanierung historische Bauforschung zu betreiben, hatte ich keine Vorstellung, wohin diese Arbeit führen würde. Obwohl ich schon mehrmals bei Ausgrabungen mitgearbeitet hatte, stand ich bestehenden Häusern völlig hilflos gegenüber. Zuerst beschränkte ich meine archäologischen Untersuchungen auf das Erdgeschoß. Es hat weitere drei Jahre gedauert, bis ich die oberen Geschosse archäologisch "entdeckt" hatte. Diese Entdeckung war die Folge einer Reihe gewonnener Erkenntnisse:

1. Der zu untersuchende Boden kann sowohl horizontal als auch vertikal sein.
2. Nach der Sanierung ist ein Haus ein Neubau und keine organische Fortsetzung des Althergebrachten - somit danach für die Archäologie verloren.

In demselben Zeitraum gewannen Bauhistoriker Erkenntnis über die Entwicklungsgeschichte des Fachwerkbaus, so daß es möglich war, durch Dendrochronologie und Konstruktionsmerkmale ein Gebäude und dessen Veränderungen zu datieren. Eine letzte Voraussetzung für die archäologische Untersuchung eines Gebäudes war die Feststellung, daß sowohl Wand- als auch Bodenverfüllung original sind, wenn das Fachwerk in diesem Bereich keine Veränderungen erlitten hat.

Das altbewährte archäologische Meßsystem wurde auf die Wand und den Fußboden projiziert, und das ganze Gebäude war nun nach Koordinaten erfaßbar. Dieses System hat auch den Vorteil, daß das Haus unmittelbar mit dem Erdreich unterhalb und um das Gebäude in Verbindung gebracht werden kann.

Wenn eine Gesamtvermessung des Gebäudes - etwa aus Zeitgründen - nicht möglich ist, sollten Bestandsaufnahmen des Architekten besorgt werden oder zumindest eine Handskizze mit der gegenwärtigen räumlichen Aufteilung angefertigt werden und darauf alle Zimmer numeriert werden. Diese Auszüge aus der Handskizze werden dann mit der gekennzeichneten Fundstelle auf Fundzettel übertragen. Wenn nur ein Raum eingehend untersucht werden soll, sollte das Koordinatensystem so angelegt werden, daß es von der Mitte eines Balkens bis zur Mitte des nächsten Balkens reicht. Funde innerhalb dieses Quadrats werden zusammen in einer Tüte verpackt. Möglicherweise können dadurch besondere Tätigkeiten an der Stelle - z.B. das Flickeln von Kleidung oder das Schneiden von Haaren - erfaßt werden. Mäusereste und -gänge sollen auch eingezeichnet und getrennt verpackt werden, sie stellen eine spätere Störung dar.

Fußbodenschichten sollen, wenn auch nicht immer untersucht, zumindest dokumentiert werden. Dies ermöglicht den Nachweis für die archäologische "Reinheit" der Füllung. Manchmal reicht

schon ein Blick auf den zu untersuchenden Boden, um zu wissen, daß späteres Material in die ältere Verfüllung gekommen ist. Eine alte Verfüllung bis ins 17. Jahrhundert enthält überwiegend helles, feines organisches Material im lehmigen Sand - wie Getreide, Häcksel, Holzspähne -, während spätere Böden oft Ofen- und Bauabfall tragen - etwa Kohle, Schlacke, Mörtel und Backsteine.

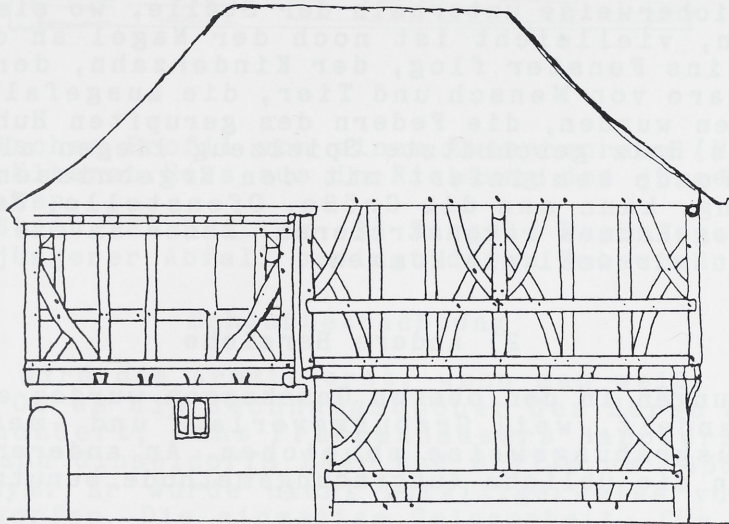


Abb. 1 Fachwerkgebäude
rechts: ursprüngliches Haus vor 1500.
links: Anbau mit massivem Erdgeschoß um 1700.
Beide Teile haben eigenständige Wände auch gegeneinander. Dadurch entsteht ein Hohlraum, der während der Erbauungszeit des Anbaus gefüllt wurde. Das gemeinsame Dach liebt den Hohlraum luftdicht ab.

Das wichtigste Gerät ist jetzt ein feines Mehlhandsieb von nicht mehr als 30 cm Durchmesser. Man nimmt auch nicht zu viel Erde auf einmal, damit man beim Sieben nicht den Überblick verliert und auch kontrollieren kann, was hindurchfällt. Die gesiebte Erde wird von dem zuletzt ausgekippten Rest getrennt aufgehäuft. Von beiden werden auch Proben getrennt genommen. Größere Proben ungesiebter Erde sollten, mit den Koordinatenzahlen der Fundstelle versehen, aufgehoben werden. Auf keinen Fall sollten die staubigen Proben mit Wasser vermischt werden. Wichtige Funde werden sofort in situ und ehe sie angefaßt werden fotografiert. Manche Funde vergehen unwahrscheinlich schnell. Das Leinenfutter von einem Lederwams ist möglicherweise einige Minuten nach Auffindung nur noch Staub. Es gilt auch, relativ schnell zu arbeiten. Wenn nämlich eine vorher luftdichte Fußbodenverfüllung freiliegt, zieht die Luftfeuchtigkeit sehr schnell ein.

b) Natur und Aussagekraft der Funde

Die Funde sind in der Regel sehr klein. Es handelt sich eben um Dinge, die beim Aufräumen übersehen worden sind: Haare, Hühnerknochen, Samen, Fäden und Stoffreste sowie auch Knöpfe, Fragmente von Holz- und Tongefäßen, Glas, Kleinsttiere, Zwiebeln, Pflanzenschalen, Pflanzenwurzeln und Papierreste, Schreibfedern, Stecknadeln und Kleingeld. Originalfarbe und Bemalung ist noch vorhanden.

Man kann auch mit großer Sicherheit sagen, daß die Funde an Ort und Stelle benutzt oder hier zerstört wurden. Jedes Objekt ist also mit einer Tätigkeit verbunden. Die Schalen der Zwiebeln liegen möglicherweise unterhalb der Stelle, wo sie einst aufgehängt waren, vielleicht ist noch der Nagel an der Wand. Die Biene, die ins Fenster flog, der Kinderzahn, der ausgefallen ist, die Haare von Mensch und Tier, die ausgefallen sind oder abgeschnitten wurden, die Federn des gerupften Huhns, das halfertige, aus Holz geschnitzte Spielzeug liegen alle hier. Wenn man diese Funde kombiniert mit den Ergebnissen der übrigen Bauforschung, kann man die Größe, Ofenstelle, Farbigkeit und Benutzung des Raumes rekonstruieren. Näher an die Vergangenheit heran werden wir wohl nie kommen.

2) Andere Bereiche

Die Ausgrabungen in den oberen Geschossen wurden etwas ausführlicher behandelt, weil Grabungsverlauf und -methode von der üblichen Ausgrabungsweise abweichen. An anderen Ausgrabungsstellen kann die übliche Ausgrabungsmethode benutzt werden.

Im Erdgeschoß zum Beispiel wird in der Regel das Erdreich über dem Kellergewölbe entfernt. Hier gibt es die Möglichkeit, die ältere Raumaufteilung anhand von Wandfundamenten als auch älteren Fußbodenebenen zu untersuchen. Wahrscheinlich werden auch Vorgängerfundamente zu erkennen sein. Besonders wichtig ist die Ortung von früheren Feuerstellen. Zu welcher Zeit wird die Feuerstelle z.B. von einer Außenwand zur Hausmitte verlegt?

Ein Ergebnis der Arbeit im Erdgeschoß müßte auch eine Datierung der darunterliegenden Keller sein, denn Keller sind nicht selten die ältesten Baudenkmäler einer Gemeinde. Im Erdbereich um die Hausfundamente hat man bei Bauarbeiten auch die Möglichkeit, gut datierbare Funde aus der Erbauungszeit des Hauses aufzufinden - vorausgesetzt, daß diese nicht vom Vorgängergebäude stammen oder nachträglich unter dem Haus eingesetzt worden sind. Solche Fälle kann man gewöhnlich im Erdprofil oder in der Konstruktionsart des Hauses ablesen.

Als letzte Ausgrabungsmöglichkeit bleibt noch der Raum zwischen zwei Gebäuden oder Gebäudeteilen zu erwähnen. Dieser Raum heißt in Hessen der "Winkel". Die Fundablagerung in diesem Bereich ist naturgemäß nur so alt wie die jüngste Wand. Er ist die Müllhalde par excellence für das Haus. Hier sind, im Gegensatz zu allen anderen Funden aus dem Haus, die Funde zum größten Teil auch vollständig erhalten. Die ältesten Winkelfunde, die ich bisher geborgen habe, sind aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Insbesondere findet man hier Kinderbekleidung und -spielzeuge, aber auch Lebensmittelbehälter, ganze Vogeleier, auch Reste von Gewehren und Büchern, normalerweise viele mumifizierte Ratten und Mäuse. Wenn man die Möglichkeit hat, Wände auszuschlagen, soll man einen Versuch machen, ein Profil vom Winkel zu zeichnen.

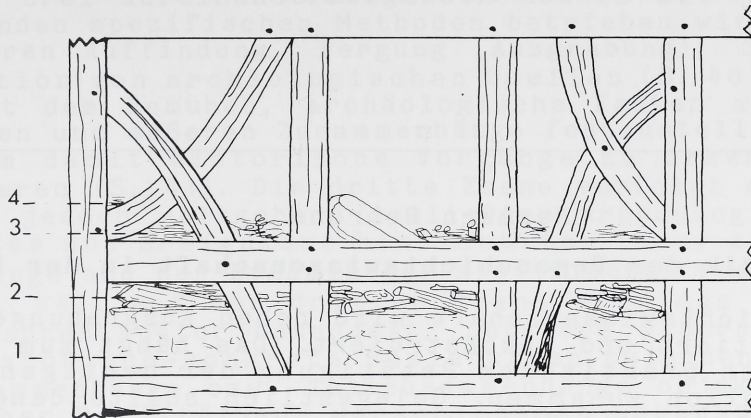


Abb. 2 Typisches Profil von einem Zwischenraum (Hauswinkel) vom älteren Haus aus in Richtung des jüngeren Hauses gesehen.
 1) Stroh 2) Bretter 3) Ziegel, Dachziegel, Schiefer
 4) jüngerer Abfall bedingt durch Umbaumaßnahmen.

Schlußbetrachtung

Ganz spannend wird die Arbeit erst, wenn man weiß, wer im Haus gewohnt hat. Ob es die Rechnungsbücher des Herrn Bücking aus dem 18. Jahrhundert, Hans Frechenhäusers Barbierschüssel um 1600 oder Johann Ginseldorfs Haar und Brille um 1450 sind, kein Fund ist anonym. Er wurde nicht zufälligerweise von irgendjemandem hingeworfen. Die einmalige Gelegenheit, für die Sozial- und Kulturgeschichte neue Erkenntnisse zu gewinnen, braucht hier nicht erläutert werden.

Eine Warnung zu Beginn - diese Arbeit ist unglaublich schmutzig, nicht ungefährlich und durch den vielen Staub nicht gerade gesundheitsfördernd. Und wen wundert es, wenn man bedenkt, daß man den Boden unter den Füßen der ehemaligen Bewohner wegkratzt oder in einen Winkel steigt, der weniger als einen Meter Durchmesser hat. Sowohl Kopfschmerzen und Husten als auch Augen- und Hautentzündungen sind häufige Begleitscheinungen. Vielleicht werden auch deshalb solche Untersuchungen so selten gemacht.

Gail Larrabee
 Postfach 301, 6308 Butzbach

